

HERBERT RUBINSTEIN

gelesen von Axel Gottschick
mit Musik von Jan Rohlfing
Textedition von Sabine Schiffner

Meine
aus Czernowitz
vier
über Amsterdam
Leben

nach Düsseldorf

Wider das Vergessen

• Oktober 2022 •





Dr. Stephan Keller,
Oberbürgermeister
der Landeshauptstadt
Düsseldorf

Liebe Hörerinnen, liebe Hörer,

als Herbert Rubinstein mich bat, ein kurzes Grußwort zu diesem Booklet für das Hörbuch über sein Leben beizusteuern, fühlte ich mich geehrt. Ich entspreche diesem Wunsch sehr gerne.

Czernowitz, Amsterdam und Düsseldorf – diese drei Städte stehen für das bewegte Leben, auf das Herbert Rubinstein in diesem Hörbuch zurückblickt. Jede Stadt beschreibt ein anderes Kapitel seines Lebens: Da war die Zeit der Kindheit in Czernowitz. Es folgte die Zeit der Verfolgung und der Flucht vor dem Nationalsozialismus, später das Aufwachsen in Amsterdam.

Seit 1956 bis heute lebt er in Düsseldorf, und wenn man etwas als seine eigene Lebensaufgabe definieren möchte, dann ist es sicherlich der Wunsch, die Erinnerung wach zu halten.

So lautet der Untertitel des Hörbuches „Wider das Vergessen“. Dieser Aufgabe fühlt sich auch die Düsseldorfer Stadtgesellschaft verpflichtet. Wir pflegen eine Erinnerungskultur, zum einen, damit die Verbrechen und vor allem die Opfer des Holocaust nicht vergessen werden. Zum anderen, um daraus für Gegenwart und Zukunft zu lernen. Wir stellen uns der Verantwortung, stets gegen Antisemitismus anzugehen und für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit und die Werte von Menschlichkeit einzutreten.

Dies tun wir hier in Düsseldorf wie anderswo, und so verfolgen wir mit Entsetzen den schrecklichen Krieg in der Ukraine. Der Angriff Russlands verletzt das Völkerrecht; er bedroht und zerstört das Leben der Menschen; er treibt Tausende in die Flucht; dieser Krieg erschüttert die Identität eines Landes in seinen Grundfesten. In Düsseldorf wollen wir nicht tatenlos zusehen, weshalb wir Czernowitz, Herbert Rubinsteins Geburtsstadt, unterstützen. Als der

„Wir stellen uns der Verantwortung, stets gegen Antisemitismus anzugehen und für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit und die Werte von Menschlichkeit einzutreten.“

Dr. Stephan Keller

Düsseldorfer Stadtrat sich dafür aussprach, eine Städtepartnerschaft mit Czernowitz einzugehen, war Herbert Rubinstein vor Ort. Geschlossen wenden wir uns gegen die Aggressoren und helfen den Menschen in Not. Aus der historischen und moralischen Verantwortung heraus, arbeiten wir gemeinsam „wider das Vergessen“ für ein Heute in Frieden, Freiheit und Toleranz.

Düsseldorf im Juni 2022



Mykola Kuschnir, Leiter des Museums für Jüdische Geschichte und Kultur der Bukowina in Czernowitz

Genius loci

Der Held dieses Hörbuches, Herbert Rubinstein, kam in Czernowitz zur Welt, einer Stadt, in der und über die einst ein sonderbarer Geist herrschte. Was oder wer genau als Schutzmacht von Czernowitz jeweils galt, bleibt bis heute undurchsichtig. Bekannt ist aber, dass die Stadt – ähnlich wie Rom oder Jerusalem – auf mehreren Hügeln liegt, die die Entfernung zwischen ihren Bewohnern und dem Himmelreich kürzer machen. Wenn alle Konfessionen, die seit dem späten Mittelalter in der Stadt ansässig waren, eines Tages jede für sich auf einem der Hügel einen Tempel – sei es „Cerkwa“, „Biserica“, „Kościół“, „Kirche“ oder „Schil“ – bauen ließen, würden die Hügelkuppen für alle reichen. Diese Tatsache dürfte eine der Erklärungen sein, warum Angehörige verschiedener mehrsprachiger Ethnien in Czernowitz lange Zeit friedlich nebeneinander und miteinander leben konnten. In dieser einzigartigen Atmosphäre der Stadt, geprägt durch die deutsche Sprache als alle einende Lingua Franca, ist Herbert Rubinstein aufgewachsen. Dieses verständige und buntschichtige Miteinander hat auf ihn, als einziges Kind einer alteingesessenen jüdischen Familie, von Geburt an abgefärbt und ihn „angesteckt“ mit einer ausgeprägten Menschenliebe. Hier in Czernowitz spielten sich die sehr wechselhaften (von glücklichen über traurigen bis grausamen) Szenen seiner Kindheit ab, die er nie vergessen wird. Was die größte Tragödie des 20. Jahrhunderts angeht, wird auch uns nie mehr loslassen.

Czernowitz im Mai 2022



Dr. Bastian Fleermann, Leiter der Mahn- und Gedenkstätte der Opfer des Nationalsozialismus, Düsseldorf

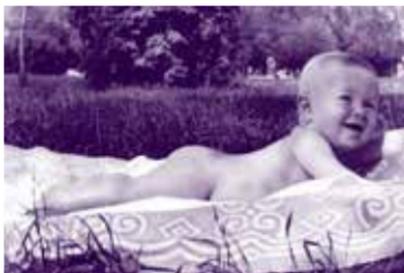
Es ist an der Zeit...

Jahrzehntelang hat Herbert Rubinstein anderen zugehört, sich ehren- und hauptamtlich eingebracht, den jüdisch-christlichen Dialog gefördert, sich gekümmert, sich sozial engagiert – vielfach ohne „die große Glocke“. Die Mahn- und Gedenkstätte der Landeshauptstadt Düsseldorf hat er von den ersten Tagen an wohlwollend begleitet, hat Zeitzeugengespräche vermittelt, Generationen und Kulturen zusammengeführt.

Nun ist es an der Zeit, ihm zuzuhören. Auch er hat eine Lebensgeschichte, auch er ist Überlebender, ist ein Zeit- und Augenzeuge. Herbert Rubinstein hat im Alter die Reise in die eigene Biografie aufgenommen, hat nach sieben Jahrzehnten seine Geburtsstadt Czernowitz/Tscherniwzi aufgesucht. Er hat sich seine behüteten und liebevollen Kindheitstage, aber auch die dunklen Jahre vor Augen geführt, die ständige Angst, das Leben im Ghetto, den Verlust des Vaters. Der Neuanfang in Amsterdam und das daran anschließende Leben in Düsseldorf – alles das summiert sich zu einem riesigen Erfahrungsschatz und einer langen Biografie.

Leben aber, so sagt er, waren es tatsächlich vier. Ich danke ihm dafür, dass er uns diese vier Leben gemeinsam mit dem Musiker Jan Rohlfing nun (auf)zeigt. Es ist an der Zeit, ihm zuzuhören.

Düsseldorf im Juni 2022



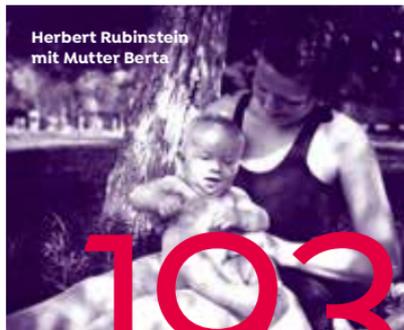
Herbert Rubinstein als Baby im Sommer 1936 auf den Wiesen am Pruth in Czernowitz

1936

Herbert Rubinstein wurde am 26. Februar 1936 in Czernowitz geboren, der multiethnischen Hauptstadt des Kronlandes Bukowina. Ehemals eine Stadt der Habsburgermonarchie, wurde sie 1918 von Rumänien annektiert, fiel im zweiten Weltkrieg unter sowjetische Herrschaft und gehört heute zur Westukraine. Herbert Rubinsteins Eltern sind der Rechtsanwalt Dr. Max Rubinstein (1908–1945) und Berta Rubinstein (1911–2003), geborene Wolf. Er wuchs wohlbehütet und traditionsbewusst als Einzelkind in seiner jüdischen Familie auf. Zu ihren langjährigen Bekannten zählten auch Rose Ausländer, Paul Celan (damals Paul Antschel), Edith

Silbermann, geborene Horowitz, Alfred Kittner sowie der Sänger Joseph Schmidt. Herbert Rubinstein hatte ein enges Verhältnis zu seinen Großeltern mütterlicherseits, Leon (1875–1962) und Anna Wolf (1875–1942), die im selben Haus lebten. Es stand in der Oberstadt in der Nähe des baumreichen Volksgartens. Großvater Leon leitete eine lokale Bierbrauerei. Familie Rubinstein lebte in gutbürgerlichen, jüdisch-traditionellen Verhältnissen – man feierte die Feiertage und den Schabbat, die Freizeit verbrachte man gerne am Fluss Pruth.

Doch unter der damals noch rumänischen Herrschaft war längst ein radikaler Antisemitismus zu Gange, „der schon im



Herbert Rubinstein mit Mutter Berta



Dr. Max und Berta Rubinstein mit Sohn Herbert, 1938

Elemente“ eingestuft. Das Privateigentum wurde aberkannt und auch den Rubinsteins wurde ihre Existenzgrundlage entzogen: Der Vater verlor seine Zulassung als Anwalt, die Brauerei, in der der Großvater arbeitete, wurde verstaatlicht. Über die Kopfsteinpflaster rollten bald die Gefängniswagen des sowjetischen Geheimdienstes, NKWD, gefüllt mit angeblichen „Volksverrätern“, darunter viele Juden. Über 8.000 Czernowitzer Bürger wurden nach Sibirien deportiert.

Dr. Max Rubinstein war nicht darunter, ihn ereilte ein anderes Schicksal: Aus Furcht vor der Aggression Hitler-Deutschlands wurden Czernowitzer Bürger von der Roten Armee zwangsrekrutiert. Auch Dr. Max Rubinstein wurde im Sommer 1940 eingezogen. Noch heute erinnert sich Herbert Rubinstein an diesen letzten Moment, an dem der damals erst Vierjährige seinen Vater zum letzten Mal sah.

22. Juni 1941

Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion.

19. Jahrhundert für seine infame Behandlung der Juden notorisch war“ (*Zitiert aus: Hannah Ahrendt. Eichmann in Jerusalem*).

28. Juni 1940

„Erstes Russenjahr“: Sowjetische Truppen besetzen die Nordbukowina und damit Czernowitz. Zunächst glaubten viele Juden – zumeist aus ärmeren Verhältnissen, die auch sozialistisch oder kommunistisch gesinnt waren – alles werde besser. Doch weil die Sowjets wohlhabendere Bürger, darunter sowohl Juden als auch Vertreter anderer ethnischer Gruppen, wie beispielsweise Ukrainer, als „reiche Klassenfeinde“ und als Gegner der Sowjetherrschaft verachteten, wurden sie als „unzuverlässige

1938



Dr. Max Rubinstein in Uniform als Rotarmist
und im Anzug als Anwalt

5. Juli 1941

Am 3. Juli 1941 begann die Rückeroberung der Nordbukowina durch die 3. Rumänische Armee, begleitet von Bombardements auf Czernowitz durch die deutsche Luftwaffe.

Erste Einheiten der rumänischen Armee eroberten Czernowitz am 5. Juli 1941 zurück. Am nächsten Tag begann der Vernichtungsfeldzug gegen die jüdische Gemeinde. Rumänische Soldaten und Gendarmen stifteten zusammen mit örtlichen Anhängern des Antonescu-Regimes zu einem grauenhaften Pogrom im Judenviertel an. Zwei Tage später erhielten sie Verstärkung durch eine deutsche SS-Truppe und Polizeieinheit, die das Pogrom in eine „organisierte

Großaktion“ lenkten. Am 8. Juli wurde die prächtige Reformsynagoge von SS-Leuten in Brand gesetzt und die jüdische Führungsschicht, darunter der Oberrabbiner Dr. Abraham Mark, verhaftet und am 9. Juli am Fluss Pruth erschossen.

Durch Polizeiverordnung vom 30. Juli 1941 wurden alle Juden, auch Kinder, gezwungen, einen Judenstern „sichtbar an der linken Brustseite“ anzubringen. Ende September 1941 wurden in unmittelbarer Nähe der Eisenbahntrassen Straßenzüge in der Unterstadt, die aus ein- und zweistöckigen Häusern bestanden, mit Bretterzäunen und Stacheldraht abgesperrt und als Ghetto errichtet. Bislang hatten 5.000 Juden das Viertel bewohnt. Am 11. Oktober 1941 wurden dort etwa 50.000 Juden auf engstem Raum zusammengepfercht. Wer keinen Platz in einem Zimmer bekam, musste in Kellerräumen und Treppenhäusern schlafen. Auch Herbert Rubinstein, seine Mutter und seine Großeltern wurden dort inhaftiert. Was sie besaßen, mussten sie auflisten und zusammen mit dem Wohnungsschlüssel abgeben.

Das Ghetto war im Rahmen einer großangelegten Aktion zur Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus der Stadt von Anfang an

nur als Sammelstelle errichtet worden, weshalb es nach dem Abtransportieren der zur Deportation eingestufteten Juden Ende November oder spätestens Anfang Dezember wieder aufgelöst wurde. Für so viele Menschen gab es hier weder ausreichend Nahrung noch Unterkünfte. Die katastrophale Situation im Ghetto – besonders in Anbetracht des heranrückenden Winters – dürfte dem damaligen rumänischen



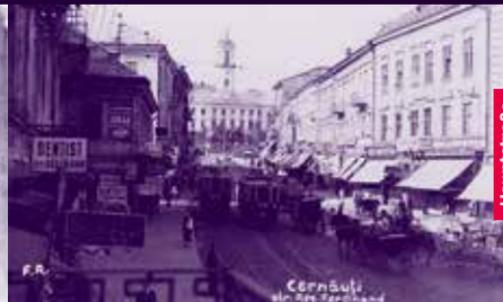
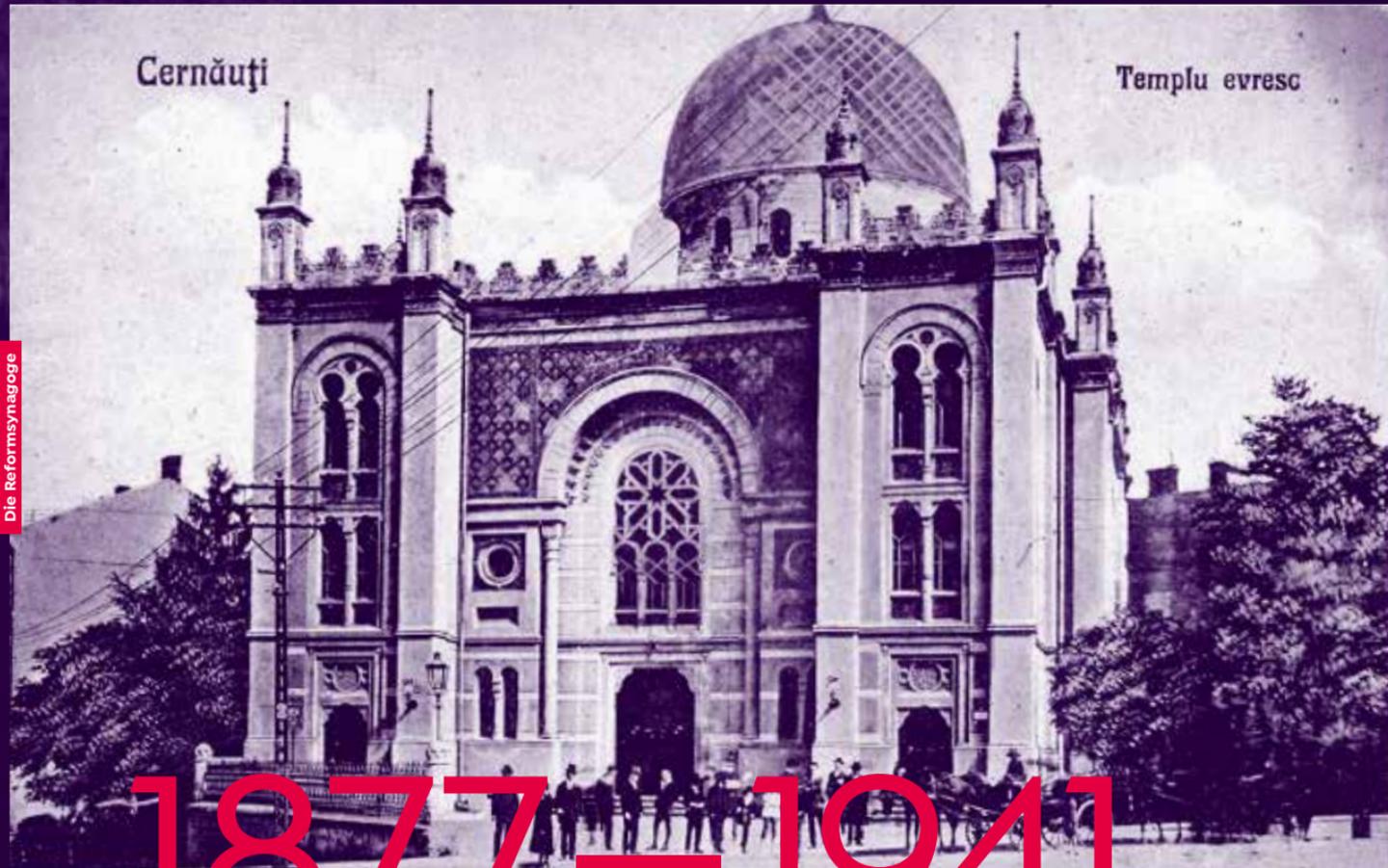
Czernowitz mit Max und Berta
Rubinstein, 1938



Herbert Rubinstein –
Kindheit im Krieg

Bürgermeister Traian Popovici (1892–1946) wohl bewusst gewesen sein. Außer ihm sahen noch wenige weitere Personen im Verantwortungsbereich die fürchterlichen Konsequenzen einer Massendeportation von Juden für die Stadt, darunter der deutsche Konsul in Czernowitz, Fritz Schellhorn (1888–1982). Als geschickter Diplomat pflegte er gute Beziehungen zum rumänischen Diktator Antonescu. Auf Anraten von Schellhorn betonte Popovici die Unverzichtbarkeit der Juden sowohl für die Aufrechterhaltung der zivilen Infrastrukturen der Stadt, als auch für eine intakte Produktion

Die Reformsynagoge in Czernowitz, fertiggestellt 1877, von der SS am 8. Juli 1941 in Brand gesteckt.



1877-1941

Czernowitz mit Ghettoplan

in den Zulieferbetrieben für die deutsche Wehrmacht. 28.391 Juden wurden zur Deportation bestimmt, innerhalb weniger Wochen in Güterwagen gepfercht und in das von der Wehrmacht eroberte und bereits von örtlichen Juden „gesäuberte“ Gebiet hinter dem Fluss Dnjestr zur Zwangsarbeit oder zur Liquidierung verbracht.

Kurz nach der Absetzung Traian Popovics im Januar 1942 verbreitete sich das Gerücht, dass die Deportationen wieder anlaufen würden. Sie sollten vor allem diejenigen 4.000 Personen treffen, denen der Bürgermeister auf eigene Faust Aufenthaltsgenehmigungen ausgestellt hatte. Diese Menschen wurden schließlich auch deportiert. Das geschah im Juni 1942. Unter den Deportierten waren nun auch die Eltern Paul Celans und die junge Dichterin Selma Meerbaum. Sie überlebten nicht.

Inzwischen hatte der rumänische Diktator und Judenhasser Antonescu – korrupt bis in die Knochen – auch noch eine andere, lukrativere Lösung gefunden: Ungeniert betrieben die rumänischen Besatzer parallel zu den Massakern und Deportationen auch einen blühenden Handel um das nackte Überleben: Mittels „Freizetteln“ – sogenannten

Ausnahmegenehmigungen – konnten Juden sich bei ihren Peinigern freikaufen.

Auch die Rubinsteins sollten nach Transnistrien deportiert werden. Doch mit ungeheurem Glück und Mut gelang es Berta Rubinstein, sich, ihren Sohn und ihren Vater mit gefälschten polnischen Pässen vor dem Abtransport in den sicheren Tod zu retten. Als „ungeklärte Fälle“ wurden sie nach Czernowitz zurückgebracht.

29. März 1944

Anfang 1944 rückte die Rote Armee vor, die rumänische Armee musste Transnistrien räumen. Czernowitz wurde am 29. März 1944 von der Roten Armee eingenommen und der ukrainischen sozialistischen Sowjetrepublik zugeschlagen.

Am 27. Januar 1945 war das Konzentrationslager Auschwitz von Soldaten der Roten Armee befreit worden. Unter den Überlebenden war auch Max Rubin (1900–1971), Herbert Rubinsteins späterer Stiefvater. Max Rubin war ein Jude aus Düsseldorf, der nach Amsterdam geflohen war. Dort wurde

er verraten und über das Durchgangslager Westerbork in verschiedene Konzentrationslager deportiert – unter anderem nach Bergen-Belsen und Auschwitz. Er überlebte nur knapp. Nach der Befreiung führte ihn ein glücklicher Zufall nach Czernowitz und ins Haus der Rubinsteins.

Zunächst hatten die Rubinsteins die Sowjets als Befreier begrüßt, waren sie doch nicht nur mit Panzern, sondern auch mit Schokolade gekommen und hatten die Schreckensherrschaft der Deutschen und Rumänen beendet. Endlich konnte die Familie auch wieder in ihre frühere Wohnung in der Philippescugasse zurückkehren. Doch für die Sowjets waren Juden Kapitalisten. Berta Rubinstein wurde verhaftet, weil sie



Amsterdam 1947/48

1941

Opfer einer Intrige wurde. Ihr wurde unterstellt, sie habe Lebensmittelkarten gefälscht. Ihr drohte als Jüdin die Deportation nach Sibirien.

Berta Rubinstein gelang zusammen mit ihrem Sohn und ihrem Vater die Flucht aus Czernowitz. Unterstützung erhielten sie durch die Hilfsorganisation Joint (American Jewish Joint Distribution Committee). Auf Irrwegen gelangten sie nach Bukarest, wo sie sich zu Verwandten durchschlugen, die es geschafft hatten, dort zu überleben. Danach flohen sie weiter nach Bacău, eine Kleinstadt nicht weit von Bukarest, wo die Schwester Bertas lebte. In Bacău ging Herbert Rubinstein zur Schule – eine sehr schwere Zeit, weil er als Jude von seinen Mitschülern und seinem Lehrer gegängelt wurde. Eine Auswanderung nach Palästina wurde erwogen, doch Berta Rubinsteins Hoffnung galt einem Wiedersehen mit ihrem Mann Max.

Im Mai 1945 erfuhren sie die schreckliche Gewissheit: Dr. Max Rubinstein war am 3. Mai 1945 von versprengten deutschen Soldaten oder SS-Angehörigen erschossen worden. War dies, weil er als Rotarmist in Kriegshandlungen verwickelt war oder weil

er einfach nur Jude war? Der wahre Grund für den Mord ließ sich nie aufklären.

Max Rubin kehrte im Herbst 1945 wieder zurück nach Amsterdam. Er schaffte es, Berta Rubinstein und ihrem Sohn Herbert die Einreise in die Freiheit nach Amsterdam zu ermöglichen. Sein unermüdlicher Einsatz schloss selbst einen Bittgang zur niederländischen Königin Wilhelmina mit ein.

Über viele Irrwege gelangte Berta Rubinstein schließlich im September 1946 mit ihrem Sohn Herbert nach Prag, wo sie einen Flug nach Amsterdam bekamen. Max Rubin hatte dort schon alles für ihre Ankunft vorbereitet.

September 1946

Mit seinen 10 Jahren ging Herbert Rubinstein in Amsterdam zunächst in den Kindergarten, da er ohne Holländisch zu sprechen nicht in die Schule gehen konnte. Nach drei Monaten konnte er bereits fließend Holländisch sprechen, ohne es schreiben oder lesen zu können. Doch konnte er schnell Fuß fassen – die Mitschüler und Mitschülerinnen waren freundlich zu ihm, so dass er wieder die Freiheit fand, die er als Kleinkind nicht

Berta Rubinstein,
Max Rubin
und Herbert
Rubinstein,
Amsterdam 1947



1947

hatte erleben dürfen. Dem Wunsch nach Integration als Holländer in Holland entsprach zugleich der Wunsch, das eigene Judentum unbeschwert und selbstverständlich zu leben. Man trug Kippa, ging in eine Tanzschule, dessen Inhaber ein deutscher Jude war, und pflegte jüdische Bräuche. Antisemitismus musste die Familie Rubinstein in Holland nicht erfahren.

Zwischen 1946 und 1954

Herbert Rubinstein besuchte in Amsterdam die Grund- und Oberrealschule.

Anschließend absolvierte er die kaufmännische Ausbildung zum Feintäschner. Er übernahm die Tätigkeit im elterlichen Betrieb – die Herstellung von Kleiederwaren und Damengürteln.

1952

Das Geschäft der Textilindustrie in Holland lief nicht gut, so dass Max Rubin dem Wunsch eines alten Sportsfreundes folgte und nach Düsseldorf ging. Er bekam kostenlos Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, daraufhin ließ er die Maschinen



Amsterdam 1952/54

Düsseldorf. Nach anfänglichem Zögern kam er der Bitte seiner Mutter schließlich nach und zog im Dezember 1956 nach Düsseldorf. Es fiel ihm schwer, in das Land zu gehen, von dem der Holocaust ausgegangen war – er fand sich jedoch in der Bringschuld gegenüber Max Rubin und seiner Mutter. Über Jupp Enchelmeier, den Leiter einer katholischen Jugendgruppe und Sohn des Hausmeisters der elterlichen Damengürtelfabrik, bekam Herbert Rubinstein Kontakt zu Jugendlichen und jungen Menschen aus Düsseldorf und musste feststellen, dass wenig über die Gräueltaten der Nazis bekannt war. Herbert Rubinstein begann Vertrauen zu fassen, konnte viele neue Freunde finden – auch in der deutsch-katholischen Gemeinde. Herbert Rubinstein beschloss bereits damals, als noch ein großes Schweigen über vielem lag, seine Geschichte zu erzählen.

1956 bis 1993

Herbert Rubinstein war zunächst Betriebsleiter der Damengürtelfabrik „Rivoli“ – Inhaber Max Rubin. Anschließend war er Geschäftsführer im elterlichen Betrieb. Im August 1962 erfolgte die Einbürgerung zum Staatsbürger der Bundesrepublik Deutschland.

aus Holland holen, stellte einen Meister ein und begann in Düsseldorf im Kleinen, das Gleiche herzustellen wie in Amsterdam.

1954 bis 1956

Herbert Rubinstein übernahm die Leitung des elterlichen Betriebes in Amsterdam, den er schließlich aufgrund fehlender Wirtschaftlichkeit verkaufen musste.

1956

Zunächst pendelte Herbert Rubinstein regelmäßig zu seiner Mutter und seinem Stiefvater zwischen Amsterdam und



1993 musste aus wirtschaftlichen Gründen die Tätigkeit der Damengürtelfabrik beendet werden.

Die verbliebenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden abgefunden und der Betrieb geschlossen.

1961

Auf einem Chanukkaball in den Düsseldorfer Rheinterrassen lernte Herbert Rubinstein seine zukünftige Frau Ruth, geborene Löwendahl, kennen. Die Hochzeit fand 1964 statt. 1965 wurde die Tochter Nicole geboren, 1972 kamen die Zwillinge Michael und Daniel zur Welt. Im Laufe der Jahre kamen viele Enkel und Urenkel dazu.

1995 bis 2011

Herbert Rubinstein wurde ehrenamtlicher Teilzeitgeschäftsführer des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Nordrhein in Düsseldorf bis zur Pensionierung des damaligen Geschäftsführers.

1960

Ruth und Herbert Rubinstein, 1963

Vom 1. Januar 1996 bis zum 31. Dezember 2008 war Herbert Rubinstein schließlich Hauptamtlicher Geschäftsführer des Landesverbandes mit Schwerpunkt der Leitung des Bürobetriebes.

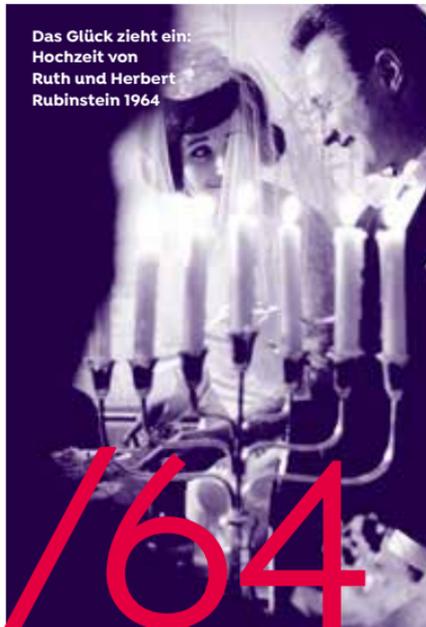
Im Zentrum der Arbeit standen die Förderung der Zusammenarbeit der acht dem Landesverband angeschlossenen Jüdischen Gemeinden im Rheinland und die Förderung des Bekanntheitsgrades bei Behörden und Kommunen. Außerdem galt sein Einsatz der Intensivierung der Zusammenarbeit mit den beiden anderen Jüdischen Landesverbänden in Nordrhein-Westfalen, Westfalen-Lippe und der Synagogen-Gemeinde Köln.

Herbert Rubinstein war verantwortlicher Organisator der Jüdischen Kulturtage im Rheinland 1998, 2002, 2007 und 2015 sowie 2011 in ganz Nordrhein-Westfalen, in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Düsseldorf, der Staatskanzlei und mit dem Ministerium für Kultur. Während der Tätigkeit als Geschäftsführer des Landesverbandes war Herbert Rubinstein an der Entstehung und den Inhalten des Staatsvertrages mit dem Land Nordrhein-Westfalen beteiligt.

**September 2017**

Nach 71-jähriger Abwesenheit besuchte Herbert Rubinstein im September 2017 in Begleitung seiner Tochter Nicole, auf Initiative von Matthias Richter von „Erinnerung Lernen“, seine Geburtsstadt Czernowitz, um zu sehen, was seine Kindheitserinnerungen ihm noch verborgen hielten. Er besuchte das Grab seiner Großmutter Anna Wolf, sein

Geburtsort, in dem die Eltern gefeiert und viele Feste stattgefunden hatten. Er ging auch zu der ehemaligen Reformsynagoge in der Stadtmitte am Ringplatz, in der er als Kind an der Hand seines Großvaters den Sänger Joseph Schmidt erleben durfte. Die Grundmauern des Tempels stehen noch, doch wurde aus ihm ein Kino, die „Cinematheque“, weiß hellblau getüncht, ohne Kuppel.



**Das Glück zieht ein:
Hochzeit von
Ruth und Herbert
Rubinstein 1964**



**Unermüdliches Engagement für Verständnis,
Frieden und Freundschaft bis ins hohe Alter:
Herbert Rubinstein**

2011 bis heute

Herbert Rubinstein ist nach wie vor ein sehr aktives Mitglied der Gemeinde – tätig auch im Kreise der aus Czernowitz stammenden Gemeindemitglieder, zu denen auch seiner Zeit Rose Ausländer oder Alfred Kittner gehörten. Durch seine ehrenamtlichen Tätigkeiten ist er regelmäßiger Gast in Schulen, führt Synagogen- und Friedhofsführungen durch und arbeitet an Lehrmaterial für Jugendliche und Kinder aus Deutschland und der Ukraine. –

1963/64

- 1973–1998** Mitglied des Gemeinderates der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf
- 1978–1984** Stellvertretender Vorsitzender des Gemeinderates der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf
- 1984–1998** Mitglied des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf
- 1993** Mitbegründer und Mitinitiator der Jüdischen Grundschule Düsseldorf, später Yitzhak-Rabin-Schule
- 1978–1981** Vorsitzender des Ausschusses für Religionsschule und Mitglied des Kindergartenrates
- 1981–1984** Vorsitzender des Ausschusses für Haushalt und Finanzen
- 1984–1990** Dezernent im Vorstand der JGD für Jugend- und Erziehungsfragen, Kultur, Sicherheit
- 1990–1995** Düsseldorfer Delegierter zur Delegiertenversammlung des Landesverbandes Nordrhein
- 1990–1998** Vorstandsdezernent für Religionsschule, Kultur und Jugend
- 1994–1998** Stellvertretender Delegierter der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf zum Jüdischen Gemeindefonds
- 1972–1978** Stellvertretender Delegierter des LVNR zur Ratsversammlung des Zentralrates der Juden in Deutschland

- Träger des Verdienstordens des Landes Nordrhein-Westfalen für langjähriges soziales Engagement
- Träger des Bundesverdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland
- ehemaliges stellvertretendes Mitglied des WDR Rundfunkrates
- 33 Jahre Mitglied, davon 15 Jahre jüdischer Vorsitzender in der Düsseldorfer Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit
- Mitglied des Freundeskreises der Mahn- und Gedenkstätte
- Gründer und langjähriger Vorsitzender des Junioren-Clubs
- Mitwirkung bei der Entstehung des Curriculums und Einführung der Jüdischen Religionslehre als Oberstufenfach, anschließend Abiturfach in Nordrhein-Westfalen
- Befürworter und Förderer der Entstehung des Albert-Einstein-Gymnasiums Düsseldorf 2016
- Befürworter und Förderer der Städtepartnerschaft Czernowitz und Düsseldorf 2022. Diese neue Städtepartnerschaft wurde im September 2022 begründet.

**Gelesen von Axel Gottschick
Textedition von Sabine Schiffner**

Ensemble

Marin Petrov – Klavier
Eva-Susanne Rohlfing – Cello
Melanie Werner – Klarinette

UWAGA!

Maurice Maurer – 1. u. 2. Violine
Christoph König – Viola
David Andres – Kontrabass
Miroslav Nisic – Akkordeon

Jan Rohlfing

Konzeption, Musikalische Leitung, Schlagzeug, Perkussion, Keyboards, Klavier (Nr. 22 Part I, Nr. 26), Sound Effects

**Alle Kompositionen von
Jan Rohlfing 2021/22**

SLP Produktion 2021/22 Aufnahme, Mischung und Produktion im SLP Tonstudio von Jan Rohlfing

„Vi ahin zol ikh geyn“ Oscar Strock/
Igor S. Korntayer/Arr. Jan Rohlfing;
Kantor Aaron Malinsky – Gesang

Gespräche von Sabine Schiffner geführt am 28. und 29. April 2021; O-Töne von Herbert Rubinstein am 27. April 2022 jeweils im SLP Tonstudio von Jan Rohlfing.

Fotos:

Titelbild: Herbert Rubinstein@Jan Rohlfing, H. Rubinstein, privat; Jan Rohlfing@Jochen Rolfes; Dr. Bastian Fleermann@Michael Gstettenbauer; Mykola Kuschnir@Centropa; Dr. Stephan Keller@Dr. Keller; Czernowitz@Museum für Jüdische Geschichte und Kultur der Bukowina, Czernowitz, Ukraine; Stadtpläne@Derżawnyj Archiw Černiwec'koj Oblasti (Staatliches Landesarchiv), Czernowitz, Ukraine; Aaron Malinsky@Jan Rohlfing; UWAGA!@Ebbert&Ebbert Fotografie; S. Schiffner@Stefan Weinstein, A. Gottschick@Jan Rohlfing

Mit freundlicher Unterstützung:

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW, Förderkreis der Mahn- und Gedenkstätte e.V. Düsseldorf, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Kulturausschuss der Stadt Düsseldorf, Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V. Düsseldorf, Stiftung Van Meeteren, Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post e.V., Stipendium des Ministeriums für Kultur und Wirtschaft des Landes NRW (für die Kompositionen), Griot Hörbuch Verlag – Elke Bader

Gestaltung: Diana Enoiu

**Erschienen im Griot Hörbuch Verlag:
www.griot-verlag.de**



Jan Rohlfing
Kompositionen –
Dramaturgie

Jan Rohlfing ist ein erfolgreicher Musiker mit vielseitigen Begabungen. Von Kind an Schlagzeuger, erhielt er seine Ausbildung unter anderem in New York und Los Angeles. 1988 gründete er das renommierte Drummers Institute und 2009 das Band-House in Düsseldorf. Nach einer erfolgreichen Karriere als Schlagzeuger arbeitet Jan Rohlfing mittlerweile auch als Dirigent, schreibt Arrangements und komponiert. Das von ihm produzierte Hörbuch „Rose Ausländer – Wirf Deine Angst in die Luft“ wurde auf Anhieb für den deutschen Schallplattenpreis nominiert und auf der hr2 Bestenliste als bestes Hörbuch 1/2018 ausgezeichnet.



UWAGA!
Special Musical Guests

Aaron Malinsky

Die deutsch-serbische Formation **UWAGA!** gehört zu den virtuosesten Ensembles des Landes. Inspiriert durch Jazz, Balkanmusik und der Klassik, ist das Repertoire UWAGAS breit gefächert und meisterhaft gespielt. Gemeinsam mit der Cellistin **Eva-Susanne Rohlfing**, dem Pianisten **Marin Petrov** und der Klarinetistin **Melanie Werner**, hat das ausdrucksstarke Ensemble die eigens für das Hörbuch komponierte Musik eingespielt. Das berühmte jüdische Lied „Vi ahin zol ikh geyn“ wird von **Aaron Malinsky**, dem Kantor der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf authentisch und originalgetreu interpretiert.



Axel Gottschick
Sprecher

„Als Schauspieler und Vorleser“, so **Gottschick**, bin ich das Instrument, um eine Figur oder einen Text lebendig werden zu lassen. „Wenn ‚Es‘ spielt oder spricht, habe ich das Ziel erreicht.“ Axel Gottschick ist mit seiner markanten und wandelbaren Stimme nicht nur auf zahlreichen Hörbüchern vertreten, sondern außerdem im Fernsehen im Tatort, SOKO Köln, Mata Hari oder Grossstadtrevier u.v.m. zu sehen. Der gelernte Theaterschauspieler steht seit vielen Jahren auf Bühne und ist in Rollen verschiedenster Couleure zu erleben – von Hamlet, Faust, Don Quichote bis hin zu Der Prozess und Westside Story.



Sabine Schiffner
Interview,
Textediting

Sabine Schiffner studierte Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften und arbeitete nach ihrem Studium als Regieassistentin und Regisseurin am Schauspielhaus in Köln. Sie gibt Literaturworkshops und betätigt sich als Lektorin und Übersetzerin. Seit geraumer Zeit widmet sich Sabine Schiffner dem Schreiben und hat bereits zahlreiche Gedichte, Romane und Hörspiele veröffentlicht. Ihre Gedichte wurden ins Englische, Spanische, Katalanische, Georgische, Italienische, Polnische, Arabische, Türkische und Tschechische übersetzt. 2005 erhielt Sabine Schiffner die den Jürgen-Ponto-Literaturpreis.

1. Prolog – Meine vier Leben

2. Mein erstes Leben – Czernowitz

3. Childrens Waltz

4. Gottselig – Meine Großväter

5. Kein Engel

6. Gottselig – Mein Vater

7. Offenes Feld – The Prayer

8. Gottselig – Meine Mutter

9. Schabbat – Kulturgedanken

10. Die Verfolgung und Ausgrenzung

11. Rot vom Blut

12. Der Ghetto-Kommandant

13. Falsche Papiere

14. Die Erde bebte noch tagelang

15. Panzerschokolade

16. Vi ahin zol ikh geyn

17. Max Rubin

18. Mein zweites Leben – Amsterdam

19. Leben in Amsterdam

20. Max Rubin in Amsterdam

21. Amsterdam 1952

22. Mein drittes Leben – Düsseldorf

23. Chanukkaball – Ruthi

24. Gepackte Koffer

25. Heimat

26. Mein viertes Leben

27. Meine Verbindung zu Czernowitz

28. Die große Synagoge – Choral

29. Es ist insgesamt sehr bedrohlich

30. Wir haben die Koffer nicht weggeschmissen

31. Epilog – Herbert Rubinstein